

Nebraska Staats-Anzeiger und Herald.

Abgang 15.

Grand Island, Nebraska, Donnerstag, den 29. Juli 1915.

Nummer 51

Kriegsschauplatz.

Warschauer Schicksalsstunde naht. Ist dem Falle nahe.

Antwort auf deutsche Note herausfordernd. Heftige Kämpfe an der Grenze Italiens.

Ueber die Note an Deutschland.

Aus Washington: Der Text der amerikanischen Note, die am Freitag vom Botschafter Gerard in Berlin überreicht wurde, wurde hier veröffentlicht. Aus der Note geht hervor, daß die deutsche Regierung von der Ansicht der Ver. Staaten in Kenntnis gesetzt worden ist, jede Wiederholung der alte deutsche Marinekommandos in Verletzung amerikanischer Rechte als „vorbedacht und unfreundlich“ aufzufassen. Die Ver. Staaten kündigen an, daß sie fortfahren werden, für die Freiheit der Meere einzutreten, „ohne Kompromiß, und sollte es, was es wolle“, von welcher Seite auch die Freiheit der Meere verletzt werden möge.

In amtlichen und diplomatischen Kreisen wird die Note für das stärkste u. emphatischste Pronunciamento gehalten, das seit Beginn der Korrespondenz mit den kriegsführenden Nationen von Washington ausgegangen ist. Unter der Voraussetzung, daß Deutschland die Gefährdung der Unterseeangriffe ohne Warnung bereits dadurch zugegeben hat, daß es versucht, sie als gegen Großbritannien gerichtet zu rechtfertigen, drücken die Ver. Staaten in der neuen Note die Ansicht aus, daß Deutschland nicht mehr länger zögern wird, den unwilligen Akt seines Marinekommandanten, der die Lusitania versenkte, zu desavouieren und für die verlorenen amerikanischen Menschenleben Ersatz zu leisten, soweit ein Ersatz möglich ist.

Mit Bezug auf die Etablierung der Freiheit der Meere erwidert die amerikanische Regierung die deutsche Regierung um ihre praktische Kooperation. Die amerikanische Regierung erklärt sich auf jederseits bereit, als gemeinschaftlicher Freund zu handeln, der privilegiert ist, einen Weg anzudeuten, um die Freiheit der Meere durchzusetzen. In der Einleitung der amerikanischen Note wird die deutsche Note vom 8. Juli als „sehr unzufriedenstellend“ bezeichnet, weil sie die wirklichen Differenzen zwischen den beiden Regierungen gar nicht berührt und keinen Weg weist, wie die anerkannten Prinzipien des Völkerrechts und der Menschlichkeit in der ersten Kontroverse zur Anwendung gebracht werden können. Weiter wird in der Note behauptet, daß die Verteidigung eines Aktes aus zur Vergeltung unternommen, ein Zugeständnis ist, daß der Akt geschehen ist. Es wird von „geheimen“ Thesen gesprochen, die offenbar nicht zu rechtfertigen sind, wenn sie Neutrals ihrer anerkannten Rechte berauben, so sehr man sie auch als gegen den Feind gerichtet rechtfertigen zu können glaubt. Wenn kriegsführende keine Vergeltung üben können, ohne dabei die Rechte von Neutralen zu beeinträchtigen, so sollen sie eben keine Vergeltung üben.

Russische Garden im Gefecht.

Aus Berlin: Die Kerntruppe der russischen Armee, so viel noch davon übrig ist, muß jetzt in die Breche zwischen Bug und Weichsel treten, um Madenski's Bormarsch aufzuhalten. Kaiserliche Garderegimenter von Petersburg und Moskau, die bisher zum Schutz der beiden Hauptstädte und wohl auch des Jaren zurückgehalten worden waren, sind plötzlich auf dem Schlachtfeld sichtbar geworden.

Russenfront in Südpolen wurde jetzt durchbrochen.

Aus Berlin: Das gewaltige Stiefeltreiben auf dem östlichen Kriegsschauplatz schreitet, trotz des verzweifelten Widerstandes rasch fort. Am Karow sind weitere Befestigungen der Russen im Sturm genommen worden und der „eiserne Ring“ um Warschau sind sich immer enger, denn die siegreichen deutschen Truppen nähern sich rasch den Brückenköpfen am Karow, dem Bug und der Weichsel und Nowo Georgienski ist belagert. Am Westufer stehen sie nur noch einige Meilen von der polnischen Hauptstadt. Die Forts der eingeschlossenen Weichselmündung Zwangorod befinden sich unter dem Feuer von Stodaschen Mienenkanonen und ihre Beschädigung mag bereits Tatsache sein, wenn der „Anzeiger“ in die Hände der Leser kommt. Zwischen dem Bug und der Weichsel hat die Armee des Generalfeldmarschalls Mackensen die Front der Russen entlang der Eisenbahnlinie von Zwangorod, Lublin und Cholm nach erbitterten Kämpfen an verschiedenen Stellen vollständig durchbrochen und den Feind abermals zum Rückzug gezwungen. In Kurland und im Gouvernement Nowo treibt der General Wilow die in wilder Flucht befindlichen Russen weiter vor sich her.

Die vor Warschau liegenden Festungen werden bald genommen sein. Riga und Lublin werden hoffig von den Russen geräumt, die Eisenbahnlinie von Warschau und Zwangorod nach Lublin, Cholm und Odesa ist unter dem Feuer der deutschen Kanonen oder bereits besetzt, und die bereits vollständig demoralisierten Soldaten Russlands im Süden wie im Norden werden aus einer Stellung nach der anderen gehoben. Der Fall von Warschau ist nur mehr eine Frage von kurzer Zeit, denn die Festung ist für die Russen bereits unhaltbar geworden, und es droht der Besatzung die völlige Einschließung und Gefangennahme, wenn sie sich nicht durch schleunige Flucht rettet. Es ist jedoch bereits fraglich, ob ihr dies noch möglich ist, denn es steht ihr für den Rückzug nur noch eine einzige große Eisenbahnlinie offen. Die Schnellzüge, mit der das von Hindenburg und Mackensen in's Werk gesetzte große Stiefeltreiben von staten geht, ist beinahe verblüht und übertrifft die kühnsten Erwartungen. Die Zahl der seit dem Beginn der neuen allgemeinen Offensive gemachten Gefangenen beträgt weit über 80,000.

Aus Berlin: Der Fall Warschauer erscheint nunmehr über allen Zweifel erhaben. Amtliche Depeschen bezagen, daß die deutschen Truppen zur Zeit alle drei von Westen nach der Hauptstadt Polens führenden Eisenbahnen besetzt halten und daß deutsche Truppen in großen Massen in einer Entfernung von 10 Meilen die Stadt umschlossen haben. Das Gerücht, das Hauptquartier der russischen Streitkräfte in Warschau sei bereits ausgezogen findet bei Militärfachverständigen keinen Glauben und man ist vielmehr der Ansicht, daß der Feind sich vor den Thoren noch energisch zur Wehr setzen wird, wenn nicht der Bormarsch der Verbündeten von Südosten her eine Ueberrettung bringt. Stellt sich vor Hindenburg's Vorwärtsdrängen kein ungeahntes Hindernis in den Weg, dann kann die Räumung Warschauer seitens der Russen nicht mehr lange hinausge-

schoben werden. Es heißt, Großfürst Nikolaus werde die Last des Generalen Zwanoff in Przemysl in Anwendung bringen, den großen Theil der Belagerung der Hauptstadt fortziehen zu lassen und nur genug Truppen für die Deckung zurückzubehalten. Großfürst Nikolaus ist, wie aus russischen Quellen gemeldet wird, entschlossen, Warschau an allen Ecken in Brand zu legen und die Forts in die Luft zu sprengen, wenn er die Festung ausgeben muß. Er soll den Befehl gegeben haben, daß sich in der polnischen Hauptstadt kein Stein mehr auf dem anderen befinden dürfe, wenn die Deutschen einziehen. Besonders müsse jede Kirche und jedes Regierungsgebäude dem Erdbeben gleichgemacht werden. Diefelbe barbarische Taktik verfolgten die Russen, seit ihre Flucht aus Galizien begonnen hat. Sie begnügen sich nicht damit, alle Städte und Dörfer niederzubrennen, sondern zerstören selbst die Gräber der Felder und verwandeln jede Gegend, durch die sie ziehen, in eine Wüste. Ebe die russischen Horden Windau räumten, haben sie die Stadt angezündet, wobei von Libau gemeldet wird. Alle Dörfer und Städte wurden von ihnen verbrannt und der große Theil der Stadt liegt in Trümmern. Auch alle Ortshäuser, welche die Russen in Kurland aufgeben mußten. Der Großfürst Nikolaus und seine Oberbefehlshaber bedienen sich überall der Methoden, mit denen die Russen vor 103 Jahren den Marsch Napoleons nach Aufbruch zu verhindern suchten.

Neuer Zeppelinangriff auf London geplant.

Aus Friedrichshafen traf die Nachricht ein, daß ein weiterer Zeppelinangriff großen Stils auf London geplant sei. Gleichzeitig wurde gemeldet, daß eine Schutzvorrichtung für Zeppeline erfunden sei, die sie gegen feindliche Angriffe immun mache. Die neue Zeppelinflotte wird „unsichtbar“ sein und ihre Gegenwart durch kein Geräusch verrathen. Es ist ein offentliches Geheimnis, daß die neue „Tummelmaschine“, mit der Graf Zeppelin seit etlichen Monaten experimentierte, alle in sie gesetzten Hoffnungen erfüllt und bereits in mehreren Fahrten angebracht ist. Eine weitere, sehr wirksame Schutzvorrichtung stellen die reichhaltigen Leuchtbomben dar, die gleichzeitig mit den Geschossen hinabgeworfen werden. Sie erschellen den Himmel so intensiv, daß kein menschliches Auge das Fahrzeug zu erblicken vermag.

Enorme Verluste der Briten an den Dardanellen.

Der soweit erfolglos gebliebene Versuch, die Durchfahrt durch die Dardanellen zu erzwingen, hat bereits ungeheure Opfer gekostet. Die Verluste des britischen Expeditionscorps auf Gallipoli und der englischen Flotte im Ägäischen Meer betragen bis zum 15. Juli 42.500 Mann. Geradezu enorm ist der Verlust an Offizieren, denn 1933 derselben wurden getötet und 6151 verwundet oder gefangen genommen. Seit Beginn des Krieges haben fast 4000 Offiziere den Tod gefunden, 7662 wurden verwundet und 1115 werden vermisst. Die Gesamtzahl der todt, verwundet und vermisst Offiziere beläuft sich also auf 12.642.

Deutsch-türkische Expedition nach Tripolis.

Die diplomatischen Beziehungen zwischen Italien und der Türkei werden immer gespannter, zumal die türkischen Behörden den Italienern in der Türkei das Verlassen des Landes untersagt haben. Es wird in Rom die Ansicht vertreten, daß die nahe Zukunft eine Kriegserklärung seitens Italiens bringt. Gerüchte, daß eine türkisch-deutsche Expedition auf italienischem Gebiet in Tripolis landete, hat die italienische Presse in hochgradige Erregung versetzt. Italien führt Krieg mit Oesterreich, indessen bis dahin nicht mit Deutschland, noch mit der Türkei.

Wetterbericht des Bundes-Ackerbau-Departements.

Wetterbericht für die am Mittwoch, den 28. Juli 1915, beginnende Woche, veröffentlicht vom Bundes-Wetter-Bureau, Washington, D. C., für das obere Mississippi-Thal und die flachen Staaten: Weithin zerstreute Regenschauer und Gewitter während der ersten Hälfte, und schönes Wetter während der letzten Hälfte der Woche. Temperatur ist eine durchschnittliche oder steht unter dem Normalpunkt.

113,250 Russen in elf Tagen gefangen genommen.

Der Wiener Correspondent der „Frankfurter Zeitung“ meldet, daß die Deutschen und Oesterreicher seit dem 14. Juli 113,250 Russen gefangen genommen haben. In dieser Zeit wurden 41 Kanonen, 141 Maschinengewehre und ungeheure Quantitäten Kriegsmaterial erbeutet.

Die Schlacht vor Warschau.

Die Ereignisse in Polen, der Kampf um Warschau, zeigen sich allmählich derart zu, daß den Russen, ehe sie sich ihrer Lage bewußt geworden sind, der Rückzug vollständig verlegt sein dürfte. Zwei strategische Bahnen, die den Russen bisher für einen geordneten Rückzug offen standen, sind nicht mehr in ihrem Besitz. Nun ist mittlerweile auch das Schicksal der Warschau-Petersburger Linie kritisch geworden. Es liegt in der Absicht der Deutschen, über den Bug zu gehen und auch Herr dieser russischen Rückzugs- und Verbindungslinie zu werden.

Präzision der deutsch-österreichischen Offensiv.

Die Offensive in Südpolen ist jetzt in das entscheidende Stadium getreten. Die lange Schlachtlinie ist infolge der Bewegung der Armeen nach dem Norden zu bedeutend verkürzt worden und die Russen sind dadurch in Stand gesetzt worden, bedeutendere Truppenmassen zu konzentrieren. Aber derselbe Faktor hat auch bedeutende Truppenmassen der teutonischen Verbündeten für einen konzentrischen Angriff gegen die neue Linie frei gemacht. Der Bormarsch ist unter sehr ungünstigen Verhältnissen durchgeführt worden. Die Verbündeten mußten durch einen breiten Gürtel launiger Wälder, der an vielen Stellen mit Stümpfen durchsetzt ist, vorrücken. Die Russen konnten sich in diesem Gelände schnell eingraben, während die deutsche und österreichisch-ungarische Artillerie nur mit Doppelgeschossen vorwärts gebracht werden konnte. Oft mußten die Kanoniere Hand an die Nachspeichen legen. Dazu kamen nasses und nebliges Wetter. Die österreichischen russischen Truppen sind von besserer Qualität. Jedoch leiden sie Mangel an Artillerie und Munition, und ganz besonders mangelt es ihnen an Offizieren. Bataillone werden in vielen Fällen von einem einzigen Offizier kommandiert.

Alleirte liegen sich in den Haaren.

Privatmeldungen aus Saloniki bezagen, daß zwischen den englischen und französischen Offizieren ernste Schwierigkeiten wegen der gräßlichen Verluste ausgebrochen seien. Die Franzosen kritisieren die verantwortlichen englischen Offiziere bitter für die Ankunft früherer Truppentransporte auf Lemnos. Ein neuer Angriff auf die Insel Lemnos ist geplant.

Amerikanisches Schiff vermisst.

Ein deutsches U-Boot hat an der Küste von Schottland den amerikanischen Dampfer „Leelanaw“ torpediert und versenkt. Der Dampfer befand sich auf dem Wege von Ardgangel nach Belfast. Das Schiff hatte eine Ladung Baumwolle nach Ardgangel gebracht. Auf dem Rückwege sollte sie in Belfast 1000 Tonnen Nahrung ausladen.

Deutsche Press-Kommentare über Americas Note.

Aus Berlin: Die „Voss. Zeitung“ bemerkt: „Die Ablehnung der Annahme Deutschlands praktischer Vorschläge zur Beschützung amerikanischer Passagiere beweist einen absoluten Mangel an Bereitwilligkeit, den deutschen Standpunkt überhaupt zu verstehen. Das Prinzip, daß kriegsführende Staaten Neutrals beschützen müssen, ist unhaltbar, wenn es im vollsten Sinne angewandt wird. Es ist wahr, daß kriegsführende Neutrals Rechte achten müssen, doch nur unter der Voraussetzung, daß Neutrals Staaten Alles aufbieten, um ihre Bürger nicht in Situationen zu setzen zu lassen, in denen ein Schutz unmöglich ist. Die Besiegung des Feindes ist das höchste Gesetz für jeden kriegsführenden. Diejenigen, die die Erfüllung dieses Grundgesetzes mehr als das internationale Recht erschweren, unterstützen den Feind. Der Krieg auf dem Festlande hat klar bewiesen, daß Vorbehalte unbedingt notwendig sind. Eine Person, die in einer feindlichen Stellung oder innerhalb des Reiches von Artilleriefeuer spazieren geht, verliert das Recht auf Schutz durch ihre heimische Regierung.“

Dasselbe trifft auch auf die Seefriedensfreiheit der Meere zu. Es ist das friedliche Meeres auf dem Ocean unbegrenzt, doch finden auf ihm auch Seeschlachten statt. Zwischen kämpfenden Seeschiffen fahrende Neutrals legen sich auf die Gefahr aus, daß sie sowohl von Geschossen getroffen werden, als auch auf Minen laufen. Die einzigen Hilfsmittel der U-Boote sind aber das Abtauchen von Torpedos. Diejenigen, die fordern, daß Deutschland seinen Krieg nach den von einigen anglophilen Professoren niedergelegten Regeln führen soll, erwarten, daß Deutschland entweder seine U-Boote großen Gefahren aussetzt, oder überhaupt diese Art der Kriegsführung aufgibt, wofür letzteres die Schwächung Deutschlands zu Gunsten seiner Feinde bedeutet. Dieses ist aber keine Neutralität mehr, sondern offene Parteinahme für die Feinde Deutschlands.“

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: „Die Note beweist klar und deutlich, daß der Regierung der Ver. Staaten mehr an einer Verkrüppelung unserer U-Boote als an der Beschützung des Lebens amerikanischer Bürger gelegen ist. Die Regierung der Ver. Staaten muß sich jedoch klar machen, daß eine Aenderung unserer U-Boot-Kriegsführung außer Frage steht. Die Note beweist, daß der pro-britische Einfluß die Oberhand in Präsident Wilson's Umgebung erlangt hat. Wir vertrauen auf den gesunden Menschenverstand des amerikanischen Volkes und hoffen, daß dieser amerikanische Bürger daran verhindert, als Schutz für englische Munitionsschiffe zu dienen.“

Alleirte liegen sich in den Haaren.

Privatmeldungen aus Saloniki bezagen, daß zwischen den englischen und französischen Offizieren ernste Schwierigkeiten wegen der gräßlichen Verluste ausgebrochen seien. Die Franzosen kritisieren die verantwortlichen englischen Offiziere bitter für die Ankunft früherer Truppentransporte auf Lemnos. Ein neuer Angriff auf die Insel Lemnos ist geplant.

Amerikanisches Schiff vermisst.

Ein deutsches U-Boot hat an der Küste von Schottland den amerikanischen Dampfer „Leelanaw“ torpediert und versenkt. Der Dampfer befand sich auf dem Wege von Ardgangel nach Belfast. Das Schiff hatte eine Ladung Baumwolle nach Ardgangel gebracht. Auf dem Rückwege sollte sie in Belfast 1000 Tonnen Nahrung ausladen.

Staatsverband Nebraska.

Omaha, 23. Juli, 11 Uhr Vorm., im Hotel Fontenelle. Anwesend: Bal. J. Peter, John Mattes, Weichner, Fritz Volpp, Sommer, Rich. Goehring und als Gast Th. Stormann von Süd Dakota. Ein Antrag wurde angenommen, daß Präf. Bal. J. Peter beauftragt werde, einen passenden Tag zur Abhaltung der Staats-Convention Ende September oder Anfang Oktober in Omaha zu bestimmen. Präf. Peter ernannte die Herren Sommer und Mattes als Delegaten zur National-Convention. Bal. J. Peter wird der Convention als Mitglied des Nationalen Verbandes beizuhören.

Die Delegaten wurden beauftragt, die nächste National-Versammlung des D. A. N. B. für Omaha zu gewinnen. Präsident Peter unterbreitete einen Plan, monach größere Finanzen durch freiwillige Beiträge unter den Einzelmitgliedern des Verbandes aufgebracht werden, um einzig und allein zum weiteren Ausbau des Verbandes benutzt zu werden. Die Vorschläge fanden Anklang, und wurde dem Vorsitzenden Peter sowie dem Sekretäre Mattes und Goehring beauftragt, bis zur nächsten Staatsversammlung einen genaueren Plan über die Angelegenheit zu unterbreiten.

Frau Gehlman legte dem Vorstand einen Plan vor, wodurch den Kriegskriegslidenden in Deutschland, Oesterreich und Ungarn geholfen werde. Frau Gehlmann habe bereits damit begonnen und ein „paganantes „Goldenes Buch“ angelegt. Hunderte von Zeitungsbogen ausgefaltet und bereits \$1400 erhalten. Nun sei ihr Wunsch, daß der Schatzmeister des Staatsverbandes, Herr Fritz Volpp, die kollektierten Gelder in Empfang nehme und der Staatsverband sie an die richtige Quelle überliefern. Diese Empfehlung wurde angenommen, um die Arbeit und Aufopferung von Frau Gehlmann auf's Wärmste anerkannt.

Wohlfühlen, daß der Omaha Sänger-Gesellschaft ein Dankschreiben für den erfolgreichen Verlauf des Sängertages gestellt werde und daß dieselbe besonderes Lob verdiene für den Ruhm, welcher für das Deutschthum dadurch erzielt wurde. Wohlfühlen wurde ferner, einen allgemeinen Appell an das Deutschthum in Nebraska zu erlassen, wonach alle deutschen Vereinigungen und Kirchen-Gemeinden erwidert werden, sich dem Deutsch-Amerikanischen Nationalverband durch den Staatsverband von Nebraska anzuschließen. Das Comité für Politische Thätigkeit wird ersucht, jeder Bewegung entgegenzutreten, welche Arbeitervereinigungen zur Unterstützung der Prohibition zu gewinnen sucht.

Wir müßten es nicht, daß es Herrn Gompers's Ehrgeiz ist, auf freiem amerikanischen Boden und mit Hilfe von freien Arbeitern sich zu einem Louis dem Sechzehnten in Laichensformat aufzuspielen. Und wie dieser französische Wüstling einst den französischen Volk zugerufen hat: „L'Etat c'est moi“ (der Staat bin ich), so erdreistet sich nun Samuel Gompers, den Arbeitern zuzubornen: die organisierte Arbeit bin ich!

Die deutschen Heerführer seien alle Alkoholiker, behauptet Sir John French. Das sind sie allerdings nicht, aber wenn sie es wären, wären sie immer noch anständigere Menschen als Sir John French. Harry A. Thaw mag geistig gesund sein; der Böbel beider Geschlechter, der ihn als Rationalhelden anstaunt, ist es sicherlich nicht. Und wenn er jetzt gesund ist, mag er dadurch noch am Größenwahn erkranken und wirklich verrückt werden!

Infolge des hier herrschenden Mangels an den notwendigen Farbmastern weisen unsere Briefmarken jetzt eine andere Farbe wie die vor dem Kriege gedruckten auf. Also selbst unsere Briefmarken sind infolge der britischen Kriegsanfrage erlosch.

Vertrauen der Menschen.

Man kann im Allgemeinen wohl die Erfahrung machen, daß die Menschen durch den Kampf mit dem Dasein an Vertrauen zu der Menschheit verlieren. Besonders neigt das Lebensalter zwischen 30 und 50 Jahren zu einer gewissen Schärfe und Härte im Urtheil. Die Jugend, die noch wenig Enttäuschungen erfuhr, hat noch ihren vollen Glauben an das Gute im Menschen. Wer aber schon einmal in der Freundschaft, in der Liebe, im einfachen Verkehr betrogen wurde, kommt seinen Mitmenschen später von vornherein mit einem gewissen Mißtrauen, zum wenigsten über mit Vorsicht und Zurückhaltung entgegen, was schon vielen, und auch dem Anzeigermann schon passiert ist. Im Alter denken dann viele Menschen, aber freilich nicht alle, wieder milder; sie haben so viel Gelegenheiten gehabt, Charaktere zu studieren, sie haben so viel Schicksalsschläge an sich selbst und an Anderen erlebt, daß sie für die menschlichen Fehler eine Erklärung und damit eine Entschuldigung finden.

Der ideale Zustand ist nun natürlich der, wo sich bei Beurtheilung einer Person der jugendlich vertrauende Glaube an das Gute im Menschen mit der schonenden, verteidigenden Milde des Alters vereinigt.

Nichts thut einem Menschen so wohl, als wenn man ihm Vertrauen entgegenbringt, wenn man an seine guten Eigenschaften glaubt. In Wirklichkeit sind die Menschen einerseits besser, andererseits schlechter, als wir von ihnen denken, und auch da hat der Anzeigermann schon Erfahrungen gemacht, und zwar deshalb, weil man sich zu sehr von seiner Sympathie oder Antipathie in seinem Urtheil beeinflussen läßt. Auch der beste Mensch hat Fehler, hat Schwächen, Stunden, in denen er eine Wölfe zeigt; auch der Beste ist nicht frei von Stimmungen und äußeren Einflüssen. Auch unsere Feinde haben ihre Freunde, die zu ihnen halten und ihnen oft sogar Liebe entgegen bringen. Aber auch unsere Freunde haben ebenso wie wir selbst Feinde, von denen sie hart beurteilt werden. Andererseits gibt es faule Menschen, bei denen jede gute Neigung erstickt ist; sie liegt nur oft tief verdrückt und kann um so weniger heraus, je mehr ihnen mit Härte, Strenge und aburtheilenden Worten begegnet wird. Nicht nur die Freundschaft hat den Glauben an das Gute in der menschlichen Seele zu verlangen, sondern jeder Mensch hat ein Recht zu erwarten, daß man an das Gute an ihm glaubt. Und wo man diesem Glauben Zweifel u. Mißtrauen entgegenbringt und der aburtheilenden Meinung anderer die Stange hält, übt man Ungerechtigkeit und hilft dazu, der so solchen unwerdigen Behandlung ohnehin schon gekränkten Seele und ihres dadurch verurteilten depressiven Gemüthszustandes noch ein Weiteres hinzuzufügen. Im Allgemeinen sollte folgende Lebensregel mehr beachtet werden: Halte jeden Menschen so lange für gut, bis du dich selbst vom Gegentheil überzeugt hast.

Unser Süden erwartet die größte Baumwollenernte seit Beibehaltung der Republik: 16 Millionen Ballen. Damit könnte der Süden ein brillantes Geschäft machen, wenn England die See für die Ausfuhr nicht gesperrt hätte. Es würde unserer Regierung nur ein Wort kosten, um England die Aufrechterhaltung der Sperre zu verleiden, allein dieses Wort wird nicht gesprochen. In London könnte man es am Ende überhören.

Infolge des hier herrschenden Mangels an den notwendigen Farbmastern weisen unsere Briefmarken jetzt eine andere Farbe wie die vor dem Kriege gedruckten auf. Also selbst unsere Briefmarken sind infolge der britischen Kriegsanfrage erlosch.